

In heikler Mission: Armeeaktion gegen *al-Qaida* in Waziristan

Zwischen Regierung und Stammesbevölkerung herrscht Streit über die verschiedenen Offensiven der pakistanischen Armee im Grenzgebiet zu Afghanistan

Jürgen Clemens

Seit März 2004 machen massive Einsätze pakistanischer Truppen in der von der pakistanischen Bundesregierung in Islamabad direkt verwalteten Stammesregion im Süden Waziristans an der pakistanisch-afghanischen Grenze immer wieder Schlagzeilen. Häufig wurde dabei auch über die unmittelbar bevorstehende Festnahme hochrangiger *al-Qaida*-Mitglieder spekuliert.

Die Verbindungen der Taliban und *al-Qaida*-Kämpfer mit der Bevölkerung der Stammesgebiete hat schon lange Tradition, zumindest seit den *Mujabeddin*-Kämpfen gegen die sowjetische Besetzung Afghanistans. Diese Verbindungen wurden jedoch nach den Bombardierungen Afghanistans im Oktober und November 2001 nochmals intensiviert, als viele der *al-Qaida*-Kämpfer ihre Töchter mit jungen Männern der Stämme verheirateten. So wurden nach pakistanischen Presseberichten dutzende Hochzeiten über Nacht arrangiert. Zahlreiche mit der Region bestens vertraute *Mujabeddin*, etwa aus Tschetschenien oder aus Usbekistan, hatten das ehemalige Aufmarschfeld und Logistikzentrum amerikanischer und pakistanischer Geheimdienste nicht mehr verlassen. Doch erst die Kämpfe nach dem 11. September 2001 sollten die Beziehungen zwischen lokaler Bevölkerung und den so genannten Ausländern (*Foreign Fighters* oder *Militants*) zu engen Banden schmieden. Lokale Stammesprecher werden zitiert, wonach

die *Mujabeddin* nun nicht mehr von der Stammesbevölkerung zu unterscheiden seien. Sie tragen ihre Kleidung und sprechen Pashtu; einige seien nun Bauern, andere *Jihad*-Kämpfer, aber keiner von ihnen habe jemals gegen Pakistan gearbeitet, so Saeed Wazir, ein Ex-*Mujabeddin* aus Waziristan im Monatsmagazin *News-line*.

Demgegenüber ist die offizielle Doktrin, wie sie etwa Präsident Musharraf in mehreren TV-Ansprachen und Interviews vertreten hatte, die, daß die ausländischen Kämpfer keine religiösen Ziele verfolgten, sondern daß sie das Land destabilisieren wollten, indem sie etwa mehrere Bombenanschläge in Pakistan, auch die gegen den Präsidenten, zu verantworten hätten.

Nach Angaben der Stammesbevölkerung halten sich dort rund 600 ausländische Kämpfer auf, nach offiziellen Angaben etwa 400 bis 500, unter ihnen auch Tahir Yaldashev, der jedoch am Tag vor einer pakistanischen Militäroperation bei Wana unter noch ungeklärten

Umständen eine Straßensperre durchbrechen und unerkannt fliehen konnte. Yaldashev gilt als Kopf des *Islamit Movement of Uz̄bekistan* (IMU), nachdem der vorherige Anführer Juma Namangani bei US-Bombenangriffen im November 2001 ums Leben kam. Zuletzt war Yaldashev für die Ausbildung von *al-Qaida*-Kämpfern aus Zentralasien zuständig und gilt als Verantwortlicher für Angriffe gegen US- und afghanische Truppen in Afghanistan.

Neben den zentralasiatischen *Mujabeddin* gilt es als sicher, daß nach den Kämpfen um Tora Bora im Dezember 2001 auch unzählige arabische *Mujabeddin* nach Waziristan kamen. Darunter wird auch der Stellvertreter Osama bin Ladens, Ayman al-Zawahiri, vermutet. Beobachter vermuteten al-Zawahiri als das eigentliche Ziel der nahezu zweiwöchigen pakistanischen Militärationen ab dem 16. März 2004, die sich wiederum auf ein Gebiet von rund 50 Quadratkilometern nahe Wana konzentrierte. Präsident Musharraf und andere offizielle Quel-

len bestätigten diese Vermutung jedoch nicht, ohne sie aber ausdrücklich zu dementieren: Sie sprachen lediglich von einem „hochrangigen Ziel“, worauf unter anderem aufgrund des heftigen Widerstandes vor Ort geschlossen wurde. Zudem sei die Landschaft im Hintergrund einiger Propagandavideos der *al-Qaida* der von Waziristan sehr ähnlich. Insbesondere nach der Verbreitung dieser Videos schwenkte offensichtlich das US-amerikanische Interesse auf Waziristan. So wurden schon im Sommer 2003 erstmals pakistanische Truppen in die Stammesgebiete entsandt, und wiederholt kamen Gerüchte auf, daß US-Truppen von der afghanischen Seite die Grenze bei Kampfeinsätzen überschritten hätten (vgl. SÜDASIEN 3/2003).

Zusätzlich wurden in den von Arabern unterhaltenen *al-Qaida*-Ausbildungslagern auch junge Männer der regionalen Stämme ausgebildet, die derzeit als überzeugte *Jihadis* gelten. So sollen rund 2.500 junge Kämpfer bis zu 7.000 Rupien pro Monat als Sold sowie modernste Waffen erhalten. Zweien ihrer Anführer gelang es im Zuge einer Militäroperation, zwölf Paramilitärs und zwei lokale Verwaltungsbeamte als Geiseln zu nehmen und in eine benachbarte Grenzregion zu fliehen. Erst einer überlegenen Delegation von 75 Bewaffneten des Zahikhel-Stammes übergaben sie ihre Geiseln; Verhandlungen mit der Regierung hatten sie als überzeugte *Mujaheddin* - so Presseberichte - ausdrücklich abgelehnt.

Die *al-Qaida*-Einheiten gelten als reich, gut bewaffnet, mächtig und aufgrund eines weit gespannten Agentennetzes als stets bestens informiert. Zudem genießen sie die Unterstützung zahlreicher regionaler Führer, der so genannten *Maliks* - so würden alle Verdächtigen als vermeintliche US-Agenten liquidiert.

Von Fluchttunneln und Bewässerungssystemen

Bald nachdem sich die Berichte über anhaltende Belagerungen und heftige Gegenwehr ohne Erfolge der pakistanischen Verbände häuften, wiesen offizielle Stellen in Pakistan darauf hin, daß ein verzweigtes System von Fluchttunneln entdeckt worden sei, über welches die in

der Region vermuteten hochrangigen Kader unerkannt geflohen seien. Spätere pakistanische Presseberichte, etwa in *Newsline*, warten jedoch mit anderen Erkenntnissen auf. Demnach seien die vermeintlichen Fluchttunnel nichts anderes als die in den trockenen Bergfußbereichen Beluchistans und des Hindukush verbreiteten *Karez*- oder *Qanat*-Bewässerungssysteme, welche von der Dorfbevölkerung traditionell als horizontale Stollen zu den Grundwasserleitern gegraben wurden. Allerdings sind viele dieser als sehr effizient geltenden Kanäle in der jüngsten Vergangenheit ungenutzt geblieben und verfallen, da die Bewässerung mit Motorpumpen als einträglicher gilt und oftmals subventioniert wird. Nichtsdestotrotz sind die Kanäle der Dorfbevölkerung bekannt und konnten den oft befreundeten, wenn nicht sogar per Heirat verwandten Kämpfern als Fluchtmöglichkeit angeboten werden. Einzig den ortsfremden pakistanischen Sicherheitskräften waren diese alten Kanalsysteme offensichtlich unbekannt. Genauso zweifeln pakistanische Kommentatoren auch am Wahrheitsgehalt von Meldungen über die vermuteten „hochrangigen Ziele“, da dafür keine Belege vorgebracht worden seien.

„Das Ausmaß der Operation, die Zahl der eingesetzten pakistanischen Sicherheitskräfte sowie das immense Medienecho hatten anfangs Hoffnungen aufkommen lassen, die aber weit hinter die Erwartungen zurückgefallen sind“, so ein Analyst aus Peshawar im Monatsmagazin *Newsline*. Letztlich mußten die pakistanischen Sicherheitskräfte auch einsehen, daß ihre Geheimdienstquellen selbst mit US-Unterstützung unzureichend sind.

Erfolgs- und Opfermeldungen

Andererseits werden offiziell auch Erfolgswahlen genannt: für die Aktionen im Frühjahr etwa 63 getötete Militante, meist Tschetschenen und Usbeken sowie 166 gefangene Kämpfer, darunter 93 Pakistani. Zudem wurden laut Presseberichten rund einhundert Wohnhäuser von mutmaßlichen Kollaborateuren zerstört und etwa 100.000 Bewohner aus ihren Siedlungen vertrieben. Auf Seiten des

Militärs und der paramilitärischen Einheiten wurden 46 Todesfälle sowie 26 Verletzte bekannt - Daten, die wiederum *al-Qaida* als propagandistischen Erfolg verbucht.

Allerdings wird in Presseberichten festgehalten, daß es der pakistanischen Regierung gelungen sei, die Kämpfer aus den Städten und Dörfern zu vertreiben und ihre Versorgungsnetzwerke zu zerstören. Zuvor hätten sie sich frei in den Siedlungen bewegt und Propaganda für ihren Kampf machen können. Als Rückzugsräume gelten die abgelegenen und bewaldeten Berggebiete entlang der Grenze zu Afghanistan. Nach Einschätzung paschtunischer Politiker könne die Regierung ihre kurzfristigen Erfolge aber nur dann nachhaltig sichern, wenn sie verstärkt die traditionellen Stammesführer einbinde und der Region Entwicklungs-chancen böte, so Presseberichte. Ansonsten könne der tiefverwurzelte Terrorismus nicht beseitigt werden.

Friß oder Stirb

Die Regierungsaktionen wurden mit verschiedensten Mitteln, etwa Ultimaten an die Stammesbevölkerung zur Preisgabe von Taliban- und *al-Qaida*-Verstecken, und weiteren Militäroperationen fortgesetzt. Der Stammesbevölkerung wurden ultimativ zwei Optionen angeboten: entweder selber die *al-Qaida*-Kämpfer aus ihrem Territorium zu vertreiben oder sie zu verhaften. In einigen Gebieten wurden daraufhin mit Trommlern so genannte *Lashkars* - traditionelle Kampfverbände der Pashtunen gegen einen gemeinsamen Gegner - zusammengerufen, um anschließend mit bis zu 4.000 Bewaffneten gegen *al-Qaida*-Kämpfer auszuschwärmen. Über den Erfolg dieser Aktionen wurde weiter nichts bekannt. Allerdings zweifeln Beobachter, ob mit diesem öffentlichen Aufwand tatsächlich *al-Qaida*-Kämpfer verhaftet werden konnten und sollten, oder ob nicht vielmehr ein Zeichen - sowohl an *al-Qaida* zum Verschwinden als auch an die Regierung zur Kooperation - gesetzt werden sollte. Allerdings ging das pakistanische Militär gezielt mit Artillerie und Kampfhubschrauber gegen solche Stammesführer vor, welche sich weiter der Regierung wider-



Pakistans „Wilder Westen“

Südwestwaziristan, das südlichste und größte der so genannten Stammes Territorien unter Bundesverwaltung - *Federally Administered Tribal Areas* (FATA) - weist eine rund 80 Kilometer lange Grenze zu Afghanistan inmitten eines schwer zugänglichen Berglandes auf. Jenseits dieser Grenze liegt die afghanische Provinz Paktia, ein „*Trouble Spot*“ für die Truppen der USA und der afghanischen Übergangsregierung in Kabul.

Das Leben in dieser trocken-heißen Bergregion ist für die mehr als eine Million überwiegend paschtunischen Einwohner extrem hart. Besucher sollen die Einheimischen wiederholt gefragt haben, ob sie dort tatsächlich freiwillig wohnten oder dorthin verbannt worden seien. Einem früheren britischen Kolonialoffizier wird folgende Charakterisierung der Bewohner Waziristans zugeschrieben: „Ein Bergland von tapferen und zähen Menschen, auf ihre Weise so unabhängig und patriotisch und in Gegenwart eines gemeinsamen Gegners nicht minder vereint als die berühmten Kameraden Wilhelm Tell.“

Die Stammesgebiete gelten als die rückständigsten Regionen Pakistans, mit fehlender Infrastruktur und ohne Schulen und Gesundheitseinrichtungen. Für die Entwicklung dieser Region wird deshalb ein massives soziales und wirtschaftliches Entwicklungspaket gefordert, um aus dem vermeintlichen Mittelalter ins 21. Jahrhundert zu gelangen.

(Haroon Rashid in: *Newsline* (Karachi), April 2004, übersetzt und bearbeitet von Jürgen Clemens)

setzten. Dabei wurden auch mutmaßliche Verstecke der *al-Qaida* in den Bergen nördlich und südlich von Wana angegriffen. Ein weiteres Ziel der Armee ist es laut Presseberichten, die Grenze zu Afghanistan abzuriegeln.

Anfang Juni wurden zudem Kontrollposten der Armee und des *Frontier Corps* von Militanten angegriffen und zeitweilig besetzt. Im Zuge der darauf folgenden fünftägigen Militäroperation wurden nach Presseberichten insgesamt 72 Menschen getötet, darunter 17 Soldaten. Bei

einer weiteren Militäraktion Mitte Juni wurde ein Versteck eines der mit *al-Qaida* verbündeten und lange gesuchten Stammesführer angegriffen und der Führer zusammen mit vier weiteren Kämpfern getötet.

Mitte August kam es zu einem weiteren spektakulären Angriff auf das pakistanische Militär, als Rebellen einen Truppenstützpunkt bei Ladha, 30 Kilometer nördlich von Wana überfielen und kurz besetzt hielten. Am 9. September 2004 flog die pakistanische Luftwaffe nach eigenen Angaben einen Angriff auf

ein mutmaßliches *al-Qaida*-Ausbildungslager und tötete mehr als 50 Militante; Augenzeugenberichte sprachen dagegen von vielen Zivilisten, die aus einem Flugzeug heraus getötet worden seien, als sie Opfer eines Raketenbeschusses durch die pakistanischen Truppen bergen wollten.

D

Stimmen zur Lage in Südwestwaziristan

„Südwestwaziristan kein sicherer Hafen für Terroristen“

Interview mit Brigadier (retd.) Mehmood Shah, Sicherheitssekretär der Bundesregierung in Islamabad für die Stammesgebiete

Frage: Stammesführer sagen, daß die Situation in Südwestwaziristan besser wäre, wenn sie von Beginn beteiligt worden wären...

Mehmood Shah: Wir haben seit August 2003 wiederholt *Jirgas* (Ratsversammlungen, d. Red.) abgehalten und hatten im Frühjahr mehrere Fristen zur Kooperation gesetzt. Die Stammesführer haben einzig auf Zeit gespielt - und entsprechend haben wir schließlich reagiert.

Frage: Welchem Zweck hat die Militäroperation denn gedient? Haben Sie ein „hochrangiges Ziel“ verhaften können?

Mehmood Shah: Wir haben unser Ziel erreicht und die Verstecke der *al-Qaida* in den Dörfern und Städten aufgelöst: Südwestwaziristan wird nicht länger ein sicherer Hafen für Terroristen sein. Rund 100

Häuser von Kollaborateuren wurden zerstört sowie Waffen und Munition sichergestellt. Einige der Anführer mögen über Nacht und mit Hilfe Einheimischer geflohen sein, eventuell auch durch Fluchttunnel. Einen solchen Tunnel von zwei Kilometern Länge haben wir unter den Häusern von zwei gesuchten Verdächtigen gefunden. Tahir Yaldashev, eines der „hochrangigen Ziele“, wurde verletzt, und wir werden ihn weiter jagen.

Frage: Offensichtlich sind unter den Gefangenen überwiegend Einheimische und keine *al-Qaida*-Kämpfer...

Mehmood Shah: Ja, das stimmt, es sind weniger Ausländer, als wir erwartet hatten.

Frage: Hat Ihre Operation unter Informationsproblemen gelitten, und wurden Sie nicht von der Vehemenz des Widerstandes überrascht? Wie wollen Sie weiter vorgehen?

Mehmood Shah: Nein, nicht im Gerینگsten. Aus dem Widerstand haben wir wohl geschlossen, daß sich dort - entsprechend der bisherigen Praxis von *al-Qaida* - ein wichtiger Führer versteckt hielt. Präsident Musharraf hat wiederholt deutlich gemacht, daß wir es nicht erlauben werden, daß von Pakistan aus terroristische Aktivitäten geplant und ausgeführt wer-

den. Auch nach dieser Operation werden wir gezielte Operationen gegen die *al-Qaida* durchführen. Zudem werden wir auch weiterhin *Jirgas* mit der Stammesbevölkerung abhalten, um sie davon zu überzeugen, daß sie mit uns kooperieren sollten, um die ausländischen Kämpfer aus ihrem Siedlungsgebiet eliminieren zu können.

(Interview geführt von Behroz Khan und Owais Tohid. Aus: *Newsline*, April 2004, S. 38)

„Unsere Armee tötet Unschuldige“

Interview mit Malik Behram Khan, Stammesführer des Zalikhel-Klans

Frage: Warum wird den Stämmen in Südwaziristan wiederholt vorgeworfen, daß sie Operationen der Taliban und *al-Qaida* deckten?

Malik Behram Khan: Wir haben da-
mit nichts zu tun. Unsere politischen Führer in Pakistan sind seit Zia-ul Haqs Zeiten selbst in die Ausbildung und Unterstützung der Taliban verstrickt. Nun folgen sie den Worten von Präsident Bush, wonach wir alle Terroristen sind. Sie haben Kampfhubschrauber gegen unsere Leute geschickt. Sie geben vor, *al-Qaida*-Kämpfer gefangen genommen zu haben, doch tatsächlich haben sie nur einige arabische Witwen verhaftet, die ohne ihre Männer hier Zuflucht gesucht hatten.

Frage: Warum lehnen Sie den Militäreinsatz in den Stammesgebieten ab?

Malik Behram Khan: Die Armee wird hier nicht benötigt! Wir können unsere Gebiete selbst verteidigen, wie wir es schon seit hunderten von Jahren machen. Zudem kennen die punjabischen Soldaten unsere Sitten und Gebräuche nicht und letztlich kam es schon zu Todesfäl-

len von Unschuldigen.

Frage: Die Regierung behauptet, daß *al-Qaida* hier sei ...

Malik Behram Khan: Nein! *al-Qaida* ist hier nicht präsent.

Frage: Bestreiten Sie denn, daß ausländische Kämpfer verhaftet wurden? Und können Sie mit Sicherheit sagen, daß Osama bin Laden nicht hier ist?

Malik Behram Khan: Wer wurde verhaftet? Haben Sie die Verhafteten gesehen? Sie sollten öffentlich gezeigt werden, entweder hier oder in Peshawar. Die einzigen Afghanen, die es hier gibt, sind die Landarbeiter auf unseren Feldern. Osama kam als junger Mann hierher, um zu kämpfen. Niemand weiß, wo er sich nun aufhält. Weder Osama noch Mullah Omar sind hier!

(Interview geführt von Haroon Rashid. Aus: *Newsline*, April 2004, S. 23.)

„Die Mehrheit der Stammesbevölkerung unterstützt uns“

Interview mit Azam Khan, *Political Agent* in Südwaziristan

Frage: Welche Zukunft sehen Sie für die Stammesgebiete?

Azam Khan: Ich selbst bin Optimist und ich erwarte eine positive Entwicklung, schließlich kooperiert die Mehrheit der Stammesbevölkerung mit uns. Sie erkennen selbst, daß die Anwesenheit der ausländischen *al-Qaida*-Elemente wie ein Krebsgeschwür in ihrer Region wuchert.

Frage: Aber nicht alle Stammesmitglieder unterstützen Sie ...

Azam Khan: Ja, aber doch die Mehrheit; nur fünf bis zehn Prozent der Stammesbevölkerung widersetzen sich

der Regierungsoperation.

Frage: Die Menschen beklagen, daß sie unter der Regierungsoperation leiden. Warum haben Sie hunderte Läden im Basar von Wana geschlossen?

Azam Khan: Wir mußten sowohl gegenüber den abtrünnigen Stämmen als auch der mit uns kooperierenden Mehrheit ein Zeichen setzen! Dies ist übrigens vollkommen in Übereinstimmung mit der lokalen Tradition.

Frage: Wie viele ausländische Kämpfer sind in der Region? Versteckt sich auch Osama bin Laden dort, wie immer wieder zu lesen ist?

Azam Khan: Glauben Sie mir, es sind nicht so viele, wie in den Medien wiedergegeben wird. Zudem ist uns das Phänomen nicht neu, viele befinden sich schon seit mehreren Jahren hier. Aber ich habe Informationen darüber, daß sie die Region nun verlassen, weil sie auch merken, daß sich die Einstellung der Stammesbevölkerung ihnen gegenüber gewandelt hat. Osama bin Laden ist nur für die Medien in den Stammesgebieten; aber diese Berichte sind alle falsch, er ist nicht hier!

Frage: Die Stämme möchten die Armee aus ihrer Region heraushalten, wie steht die Regierung dazu?

Azam Khan: Die Armee wird hier eingesetzt, weil sich einige der Stämme der Regierung widersetzen. Sobald alle mit uns kooperieren, können wir die weiteren Probleme mit den traditionellen Strukturen und paramilitärischen Einheiten lösen.

(Interview geführt von Haroon Rashid. Aus: *Newsline*, April 2004, S. 25; alle Interviews übersetzt und bearbeitet von Jürgen Clemens)